

Paula-Irene Villa

JUDITH BUTLER

2., aktualisierte Auflage

campusSTUDIUM

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Siglen | 7 |
| Vorwort zur zweiten Auflage | 9 |
| Einleitung | 11 |
| 1 Alles nur Text? Diskurs und Sprache | 19 |
| 2 Postsouveräne Subjekte | 35 |
| 3 Intelligible Geschlechter | 59 |
| 4 Materielle Körper | 79 |
| 5 Queer Politics, Queer Theory | 99 |
| 6 Verletzbarkeit, Trauer, Anerkennung – Ethik und Politik | 121 |
| 7 Rezeption und Wirkung | 143 |
| Literatur | 165 |
| Glossar | 173 |
| Biografische Daten mit ausgewählten Buchpublikationen .. | 177 |

Einleitung

Kaum eine andere Autorin hat in der zeitgenössischen feministischen bzw. Geschlechter-Theorie sowie in allen Disziplinen, die darin involviert sind, für so viel Aufsehen gesorgt wie *Judith Butler* – kaum eine andere Geschlechtertheoretikerin war, zunächst jedenfalls, derart umstritten. Der Streit hat sich im Laufe der Jahre zugunsten einer sachliche(re)n und präziseren Rezeption gelegt, die in Teilen gleichwohl kritisch und kontrovers ist. Für viele ist heute womöglich nicht mehr nachvollziehbar, welches tatsächliche Unbehagen das 1991 im Deutschen erschienene Buch *Das Unbehagen der Geschlechter* ausgelöst hat, und zwar sowohl innerhalb der Geschlechterforschung als auch in den feministischen Öffentlichkeiten. *Judith Butler* wurde im deutschsprachigen Raum zwar sofort nach Erscheinen ihres ersten deutschsprachigen Buches ausgesprochen breit rezipiert (was keineswegs selbstverständlich ist), sie wurde dabei allerdings zunächst mit Skepsis, ja mit Ablehnung bedacht. Geradezu erbost reagierte manch gestandene Wissenschaftlerin und manch arrivierter Wissenschaftler auf ihr Erscheinen. Davon zeugen die ersten Auseinandersetzungen um 1993, etwa Carol Hagemann-Whites Feststellung, bei *Gender Trouble* (so der Originaltitel) handele es sich um ein »höchst oberflächliches und ärgerliches Buch« (Hagemann-White 1993, 69). Inwiefern dies zutrifft, müssen die Lesenden letztlich selbst entscheiden. Dieser Band will dazu beitragen, Vorurteile in Bezug auf die Texte *Judith Butlers* zu überwinden, auch indem eine Orientierung für das selbstständige Lesen der Primärliteratur gelegt wird.

Sicher ist, dass sich nicht erst, aber doch spätestens seit den Argumenten Butlers sowie ihrer ungeheuren Produktivität in theoretischer wie empirischer Hinsicht »Geschlecht« nur mehr in Anführungszeichen, als uneigentliche Eigentlichkeit verstehen lässt. Hierauf gehen die Kapitel 3 und 4 besonders ein. Butler gilt überdies nicht nur als Mitbe-

gründerin der »Queer Theory« (vgl. Kapitel 5), sie steht auch für den *linguistic turn* der Geschlechterforschung (vgl. Kapitel 1). Auch hatte sie – wie sich zeigen wird, nicht ganz zu Recht – zunächst den Ruf einer typisch »postmodernen« Autorin, und sie gilt – dies nun zu Recht – als ausgesprochen »poststrukturalistische« Denkerin (vgl. Kapitel 1 und 2). Zunehmend sichtbar hat sich seit den frühen 1990er Jahren, nicht zuletzt unter deutlicher Bezugnahme auf Judith Butlers Texte, ein neues, transdisziplinäres Feld etabliert, die Queer Studies (vgl. Hark 2005, Kraß 2009), das sich in der gleichzeitigen Abgrenzung wie Überschneidung zur feministischen bzw. Geschlechterforschung artikuliert. Dies kann durchaus als Echo auf die – wenn auch nicht allein, so doch wesentlich – durch Butler ausgelöste Destabilisierung der Grundkategorie (Gender) der Geschlechterforschung verstanden werden. Im Ganzen also hat sie, besonders im deutschsprachigen Raum, vielfache Grundannahmen der akademischen Geschlechterforschung nachhaltig in Frage gestellt, die bis weit in die 1990er Jahren dominant waren. Die Fokussierung auf Butler übersieht jedoch, hierauf geht Kapitel 7 kursorisch ein, dass so manche durch Butler formulierte Infragestellung so neu gar nicht war – und dass auch die deutschsprachige feministische bzw. Gender-Theorie keineswegs so homogen war wie im Nachhinein manchmal suggeriert.

Viele Missverständnisse (die ja auch ausgesprochen produktiv sein können) bei der Aneignung der Texte Judith Butlers, insbesondere im deutschsprachigen Raum, waren bzw. sind ihrer Disziplinen übergreifende Ausrichtung geschuldet: Judith Butler ist von Hause aus Philosophin und lehrt als Professorin für Rhetorik und Literaturwissenschaft an der University of California in Berkeley sowie als Gastprofessorin (2012/13) am Department für Englisch und Vergleichende Literaturwissenschaften der University of Columbia in New York. Ihre Überlegungen leben jedoch vom produktiven Blick über den disziplinären Tellerand und von der Zusammenführung oft getrennter, disziplinär eingegerter Debatten: Psychoanalyse, Philosophie, Sprachtheorie, Geschichte und Sozialwissenschaften, politische Theorie, Ethik wie auch lesbische, feministische, *queere*, *race* und *postcolonial studies* sowie politisch-intellektuelle Engagements spielen in Butlers Texten eine zentrale Rolle. Mehr noch: Diese Stränge und Konstellationen werden in bisweilen undisziplinierter Weise miteinander verknüpft, was gerade im deutschsprachigen Kontext zu vielfachen Irritationen führen kann. Diese Trans-

disziplinarität nötigt ihr Publikum, sich entsprechend (fort) zu bilden. Soziolog_innen sind möglicherweise psychoanalytische oder ethisch-philosophische Terminologien nicht vertraut, und dies wirkt sich als anstrengende Hürde bei der Lektüre aus. Literaturwissenschaftler_innen werden womöglich bei den politiktheoretischen Ausführungen von Butler das entsprechende Buch genervt beiseite legen, und manche Feminist_innen, die sich Impulse z. B. für die netzpolitische Praxis erhofften, geben bei den diffizilen Überlegungen zur Subjekttheorie resigniert auf. Positiv lassen sich diese Erfahrungen aber wenden als undramatische Effekte spezifischer Lesarten einer ungemein vielseitigen und entsprechend breit rezipierten Autorin. Anders gesagt: Man muss zwar nicht alle Feinheiten aller Bezugnahmen im Butlerschen Œuvre nachvollziehen, um wesentliche Aspekte zu verstehen. Doch sollte man sich auf unter Umständen zunächst fremde (und befremdliche) Begriffe sowie Argumentationen einlassen wollen. Vor diesem Hintergrund möge das vorliegende Buch gelesen werden als Einladung und Anleitung zum Selbststudium.

Neben den zunächst ausgesprochen kontroversen Rezeptionen und einer gewissen Ratlosigkeit angesichts der vielfachen Verortungen der Überlegungen Butlers fanden und finden sich wiederholt Klagen über ihren Stil. Rezensionen ihrer Bücher und ihrer Vorträge in den Feuilletons deutscher wie internationaler Medien betonen immer wieder die schwer zugängliche Sprache von Judith Butler. Eine auch international viel beachtete Kritik der US-amerikanischen Philosophin Martha Nussbaum (1999) z. B. warf Butler unter anderem eine vernebelnde, hohle Sprache vor. Nicht zuletzt schrecken Studierende vor ihrem philosophisch-abstrakten Stil zurück – auch wenn Butler gerade unter diesen ihre wohl größte »Fan-Gemeinde« hat. Die vorliegende Einführung will diese Frustrationen ernst nehmen und versuchen, die komplexen, interdisziplinären Ausführungen von Butler in eine zugängliche Form zu »übersetzen«. Beispielsweise hilft es zu wissen, dass Butler häufig Frage-sätze als rhetorisches Mittel einsetzt, um die eigene Position im Kontext theoretischer Debatten zu markieren. Zugleich soll die Autorin aber selbst zu Wort kommen, denn tatsächlich schreibt Butler keineswegs so, dass sie nur via Übersetzung verständlich wäre.

Ein weiteres Problem bei der Lektüre Butlers hierzulande ist ihre – mal mehr, mal weniger deutliche – Positionierung im politischen und intellektuellen Kontext der USA. So bezieht sich Judith Butler auf poli-